

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 9

Artikel: Nebis Prominenten-Interview - heute mit Star-Interviewer Heiner Gautschy
Autor: Moser, Jürg / Gautschy, Heiner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Prominenten-Interview – heute mit Star-Interviewer Heiner Gautschy



Herr Gautschy, vor mehr als dreissig Jahren wurde Ihre Stimme aus New York im Schweizer Radio zu einem Begriff.

Heiner Gautschy: Ja, das ist richtig. Gestatten Sie mir freundlicherweise die Feststellung, dass ich 1949 für einen verhinderten Kollegen als Amerikakorrespondent eingesprungen bin und dieser Einsatz eigentlich nur fünf bis sechs Wochen hätte dauern sollen, sich dann aber auf achtzehn Jahre erstreckte.

Bleiben wir bei diesem Lebensabschnitt: Ist Amerika Ihr Traumland?

Heiner Gautschy: Ich würde meinen, nicht unbedingt, doch in gewissen Grenzen, oder vielmehr: mit gewissen Einschränkungen, könnte man mich als das bezeichnen, was man vielleicht heutzutage, um den modischen Ausdruck zu gebrauchen, einen Amerika-Fan nennt.

Vom Radio sind Sie zum Fernsehen gestossen. Zunächst sah man Sie in der «Rundschau», danach in der Talk-Show «Link», um nur einige Sendungen zu nennen. Und heute sind Sie in der Sendung «Unter uns gesagt» ein gerne gesehener Gast in den Wohnungen und Häusern von Prominenten aus den verschiedensten Sparten und Branchen.

Heiner Gautschy: Dass ich ein gerngesehener Gast bin, das haben Sie gesagt.

Gut. Aber ich stelle mir vor, dass dem so ist. Denn Ihre Gesprächspartner müssen nicht damit rechnen, aggressive Fragen vorgelegt zu bekommen.

Heiner Gautschy: Ich will es einmal so sagen: Ich gehöre nicht zu jenen Journalisten, die anderen Leuten an die Gurgel springen, denn meines Erachtens – und mit dieser Haltung habe ich gute Erfahrungen gemacht – ist es auch eine Frage des Taktes, heikle Themen so ins Gespräch zu bringen, dass sie nicht verletzend wirken, wenn Sie verstehen, was ich damit meine. Und dies ist natürlich nicht in jedem Fall sehr leicht, muss man doch seine Formulierungen sehr sorgsam wählen und in einer Behutsamkeit auf Kernpunkte hinsteuern, die sich oft mit der Spontanität, aus der heraus man eigentlich impulsiver wäre, gewissermassen reibt.

Eine Reibung, die vor allem auch dann deutlich wird, wenn Sie, wie Ihnen vom Publikum oft vorgeworfen wird, Ihrem Gesprächspartner ins Wort fallen.

Heiner Gautschy: Nun ja, es ist eben so, dass man in solchen Gesprächen intensiv mitlebt und sich gleichzeitig immer wieder auch an die Zuschauer erinnert, die bei einer Einzelaussage, welche im Gesprächsfluss untergehen könnte, noch für diese oder jene Präzisierungen und Erklärungen dankbar wären. Denn die grosse

Gefahr besteht ja darin, dass meine Gesprächspartner als Spezialisten auf ihrem jeweiligen Gebiet beim Publikum einen fachspezifischen Informationsstand vorsetzen, über den der Laie in der Regel nicht verfügt und aus naheliegenden Gründen auch gar nicht verfügen kann. Erschwerend wirkt auch der Umstand, dass die Gespräche ja vorher nicht geprobt oder in irgendeiner Weise abgesprochen werden, sondern ich meine Gesprächspartner vorher höchstens in groben Zügen über meine Absichten im Hinblick auf den Gesprächsverlauf orientiere.

Als politischer Journalist haben Sie sich einen Namen gemacht. In Ihren Fernsehsendungen vertreten Sie hingegen keine klar feststellbare politische Linie. Sind Sie Mitglied einer Partei?

Heiner Gautschy: Um die zweite Frage zuerst zu beantworten, weil sich daraus auch meine Stellungnahme zur ersten ableiten lässt, möchte ich sagen, dass es in der Schweiz jene Partei, der ich – und ich erkläre dies in aller Offenheit – angehören möchte, leider nicht gibt. Ob dies an meiner subjektiven Haltung liegt oder an den vorhandenen Parteien, das bleibt natürlich dahingestellt. Meine Haltung gegenüber politischen Fragen mache ich nicht von einer parteipolitischen Fahne, um es einmal so auszudrücken, abhängig, denn die

Interviewer: Jürg Moser

spezifischen Sachprobleme stehen für mich im Vordergrund meiner Betrachtungsweise, wobei ich zu einer liberalen, nicht zu einer unentschlossenen, sondern im besten Wortsinn tatsächlich liberalen Grundhaltung tendiere.

Irgendwo, ich weiss nicht mehr, in welcher Zeitung, habe ich kürzlich gelesen, Sie seien eigentlich eher ein scheuer Typ ...

Heiner Gautschy: O ja, das stimmt. Ich habe zum Beispiel grosse Hemmungen, wenn ich jemanden ansprechen muss. Deshalb fällt es mir nicht unbedingt in jedem Fall leicht, ein Gespräch anzuknüpfen. Oder vielleicht ist es auch umgekehrt, nämlich so, dass ich die Hemmungen habe, eben weil es mir nicht in jedem Fall leichtfällt, um es anders auszudrücken, wenn Sie verstehen, was ich damit meine.

Was doch, um es nun einmal vielleicht etwas kühn auszudrücken, um so erstaunlicher ist, als Sie ja über eine lange Erfahrung als Fernsehprofi verfügen und andererseits auch auf eine grosse Lebenserfahrung zurückblicken können.

Heiner Gautschy: Doch doch, da muss ich Ihnen schon zustimmen. Aber es könnte ja immerhin so sein, und ich will diese These einfach einmal in den Raum stellen, dass es eben gerade das ausmacht. Also damit will ich sagen, diese Hemmungen, die mir ja eine gewisse Überwindung abfordern, verhindern möglicherweise die Routine,

präziser gesagt, die tödliche Routine, die einer Telewischen-Sendung in der Art meiner Sendungen eben die Lebendigkeit nimmt, von der sie lebt. Aber Sie haben mein Alter angesprochen, in sehr subtiler Form, wie ich sagen muss und wofür ich mich bedanke. Es ist inzwischen ein offenes Geheimnis, dass ich demnächst 65 werde, also mein Pensionsalter erreiche. Wenn Sie gestatten, möchte ich ...

Aber ich bitte Sie darum ...

Heiner Gautschy: So möchte ich also doch noch zwei, drei Worte über mein Alter verlieren. Ich muss nämlich gestehen, dass ich das Wort Pensionierung wirklich gar nicht gerne höre, ich freue mich auch nicht darauf, pensioniert zu werden, denn ich habe nämlich keine Hobbys. Insofern ergaben sich für mich während einiger Zeit tatsächlich Probleme mit meinem AHV-Alter. Nun haben sich zwischenzeitlich diese Probleme zum Glück jedoch gelöst, weil ich «Unter uns gesagt» weiterführen kann und sich auch einige andere Pläne entwickelt haben, über die ich aber, weil ich ein ausserordentlich abergläubischer Mensch bin, jetzt noch nichts verraten will.

Zum Schluss noch eine letzte Frage: Was würden Sie als Fernsehfuhs davon halten, wenn im Deutschschweizer Fernsehen mehr Humor Einzug fände?

Heiner Gautschy: Eine äusserst schwierige Frage. Obwohl ich eigentlich als Basler jetzt eine witzige Antwort darauf geben müsste, fällt mir leider keine ein. Aber im Ernst, mit dem Humor ist es in einem Massenmedium doch immer sehr heikel, da Humor eine Geschmackssache ist. Was der eine lustig findet, gefällt dem andern überhaupt nicht. Ob humoristische Sendungen beim Publikum auf Beifall stossen würden, weiss ich wirklich nicht. Jedenfalls wäre dies eine ungeheure Gratwanderung. Und Humor, der fernsehgerecht vorproduziert wird, nun, der muss zwangsläufig etwas fade sein, denn an sich ist ja Humor etwas Spontanes, also etwas, das man nicht planen oder vorproduzieren kann. Ausserdem denke ich, und ich gestehe dies ganz offen, dass das Deutschschweizer Fernsehen recht viel unfreiwilligen Humor veranstaltet, worüber man sich als Zuschauer ja glänzend amüsiert.

Herr Gautschy, ich danke Ihnen herzlich für dieses imaginäre Gespräch und erhebe hiermit, wenn auch nur verbal, im Namen der Nebi-Leserschaft mein Glas auf Ihren neuen Lebensabschnitt mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit.